

► Co-Produzent und Co-Regisseur Sören Lauinger über „Auf Messers Schneide“

## „Film stellt Menschen in den Mittelpunkt“

**TUTTLINGEN** - In den vergangenen Monaten wurde gedreht, geschnitten und vertont, ab dem 22. Januar ist er im Scala-Kino zu sehen: der Dokumentarfilm „Auf Messers Schneide“. Wir haben mit dem Mann, der die Idee dazu hatte, gesprochen: Co-Regisseur und Co-Produzent Sören Lauinger.

Von Tanja Knieler

Wie kamen Sie darauf, einen Film über die Medizintechnik in Tuttlingen zu drehen?

Ich muss zugeben: der Film ist eine Herzensangelegenheit von mir. Es war mein Traum, meinen Beruf – ich leite die Abteilung Produktmanagement Services im zentralen Marketing bei Aesculap – und mein Hobby für Dokumentarfilme zu vereinen. Der Film war auch Teil meiner Abschlussarbeit des MBA-Studiums. Ich wollte die Einzigartigkeit des Medizintechnikclusters einer breiteren Öffentlichkeit vorstellen.

Wie fühlen Sie sich jetzt, wenn Sie den fertigen Film sehen?

Ich muss zugeben, es ist ergreifend. Einfach ergreifend, wenn ich den fertigen Film im Kinosaal sehe und erkenne, dass meine Idee verwirklicht worden ist. Klar, es war nicht alles so umsetzbar, wie ich mir das gewünscht hätte. Anderes dafür viel besser. Es war auch sehr viel Arbeit. Man muss sich vorstellen, wir hatten 70 Stunden Rohmaterial, das sind drei Tage! Wenn man daraus dann einen 90-minütigen Film machen will, heißt es: Weglassen, Weglassen, Weglassen. Überhaupt entsprach das vergangene Jahr einem Tanz zwischen allen möglichen Fettnäpfen.

Sie sagten gerade: Wir. Wer steckt



Sören Lauinger hatte die Idee zum Film über Tuttlingens Medizintechnik.

denn hinter dem Film?

Wir waren ein tolles Team, ohne das der Film gar nicht möglich gewesen wäre. Ephraim Broschkowski, ein echter Filmemacher aus Berlin, und ich haben die Regie des Filmes geführt. Produzent war der Immendinger Carl-A. Fechner. Erst als er übrigens mit eingestiegen ist, wurde die Sache sehr schnell sehr konkret und auch professioneller. Damit stieg auch unser Budgetbedarf, den wir zu einem Teil über Sponsorengelder gedeckt haben. Zum Filmteam gehörten noch der Kameramann Aleks Heiduschka, Sylvia Seuboth-Radkte für den Schnitt und Gabi DiStefano als Produktionsleiterin – ein tolles Team, dem ich sehr dankbar bin.

Kommen wir zum Film: Wo wurde denn gedreht?

Natürlich hier in Tuttlingen, aber nicht nur. Wir waren auch in Pakistan, in Sialkot, die verlängerte Werkbank von Tuttlingen. Dort arbeiten 20 000 Menschen in der Instrumentenherstellung. Wir haben gefilmt, wie die Menschen dort arbeiten, wie sie mit einfachsten Mitteln die Instrumente herstellen, am

Boden sitzend, eine traditionelle Haltung. Die Unterschiede sind gigantisch. Wir haben in Pakistan auch erfahren, mit welchen Problemen ein Unternehmen in dem asiatischen Land zu kämpfen hat. Zum Beispiel steht dort eine Reihe CNC-Maschinen seit zwei Jahren unbenutzt herum, weil kein Facharbeiter da ist, der sie auch bedienen kann.

Welche Erfahrung haben Sie noch gemacht, die Ihre Einstellung verändert hat?

Es gibt bei uns ja eine diffuse Globalisierungsangst. Und zwar in vielen Industrien. So haben wir ja Angst, eine Angst auf hohem Niveau, vor den Pakistani, dass sie uns die Arbeitsplätze streitig machen. Und die Pakistani haben Angst vor den Vietnamesen, den Indern und Chinesen. Auf der anderen Seite muss man aber auch sagen: Wir jammern hierzulande auf recht hohem Niveau. Gleichzeitig hatte ich auch nicht das Gefühl, dass die Pakistani trotz ihrer bescheidenen Lebensumstände unglücklich wären.

Der Film kommt im Januar ins Tuttlinger Kino. Kann man den Film anschließend deutschlandweit sehen?

Im Kino läuft der Film erstmal nur in Tuttlingen. Eine 30-Minuten-Fassung wird im ersten Halbjahr im SWR laufen.

Warum sollten sich die Tuttlinger den Film anschauen?

Weil dieser Film Innenansichten dieses einzigartigen Medizintechnikclusters bietet, seine Menschen stehen im Mittelpunkt. Ich selbst arbeite ja in diesem Cluster, bin also Teil davon. Andererseits: Ephraim Broschkowski hatte bislang nichts mit Medizintechnik zu tun. Insofern, so glaube ich, haben wir eine gute Balance geschafft.